

Einleitung zum Buch „Collaborative Blended Learning“

Vorgeschichte: Ist unser Anliegen auch Ihres?

Wie ist dieses Handbuch entstanden?

„Als ich noch ein junger Lehrer war, wollte ich gern bei älteren Kollegen zusehen, was ihnen gar nicht passte, ebenso wenig wie mir, wenn der Direktor oder ein Kollege in meinen Unterricht kam. Ich fragte mich, ob alle Lehrer ihre eigene Suppe kochen und andere nicht in ihre Kochtöpfe schauen lassen. Ist das normal, oder gibt es einfach zu wenige Gelegenheiten, gemeinsam zu kochen? Erst viel später entdeckte ich, wie viel Spaß es macht, den Auftritt in der Klasse gemeinsam vorzubereiten und „team-teaching“ zu machen.“

Wir, die AutorInnen trafen uns eher zufällig, mal hier mal da: „Was machst Du? Aha, interessant! Ich auch. Lass uns doch mal was zusammen machen!“ Schließlich organisierten wir über die „Plattform Wissensmanagement“ mit anderen Interessenten eine „Experten-Runde“ zum Thema „E-Learning“, trafen uns in wechselnder Zusammensetzung und diskutierten „face-to-face“, was uns in Sachen sinnvoller Nutzung des elektronischen Mediums für den Unterricht am Herzen lag. Schon vor, während und nach den Diskussionsrunden kam es auch zu gemeinsamen „Kochversuchen“.

Das war zwar interessant und stimulierend, befriedigte unseren Wissensdurst und Tatenrang aber nicht wirklich! Also begannen wir „case stories“, unsere Erfahrungen, Beobachtungen und Überlegungen dazu niederzuschreiben. Jetzt wurde es erst richtig spannend, denn bei genauerem Vergleich der gesammelten Kursbeispiele, der Bestimmung und Analyse der „Ingredientien“ und „Rezepturen“ ergaben sich für uns überraschende Einsichten. Also starteten wir, um der Sache tiefschürfender nachgehen zu können, ein „Erforschungsprojekt“.

Dieses Handbuch ist der vorläufige Schlusspunkt dieses Forschungsprojektes, insofern als darin unsere Erfahrungen, Diskussionen und Systematisierungsbemühungen zusammengefasst und zur „Verkostung“ serviert sind. Wie beim Kochen befriedigen die Ergebnisse der Arbeit erst so richtig, wenn andere die Speisen für „köstlich“ und nachprobierenswert halten: Anerkennung der Nützlichkeit und Genießbarkeit, - auch für uns ein wichtiger Motivationsfaktor!

Wie Sie im Verlauf der Lektüre dieses Handbuchs merken werden, steht die Entstehungsgeschichte auch paradigmatisch für die Einsichten bezüglich Erfolgsfaktoren von „Collaborative Blended Learning“ Lernveranstaltungen: offene Fragen, Neugierde, Gespräche, Arbeit, Entdeckerfreude, Nutzung von E-Medien, Community, usf.

Bevor wir den eher praktischen Fragen nachgehen (z.B.: Wann funktioniert ein Lernprozess? Wann funktioniert er nicht? Welche Rahmenbedingungen müssen gegeben sein, damit es in den Online Phasen zu Kollaboration und Selbststeuerung kommt, - um ein möglichst – für Studierende und Lehrende gleichermaßen – zufriedenstellendes Ergebnis zu erreichen? Welche Skills brauchen Lehrende, um mit Blended Learning Methoden gut arbeiten zu können?), wollen wir einige allgemeine und auch grundsätzliche Dinge klären, damit Ihnen klar ist, wovon wir sprechen und womit wir es (unserer Überzeugung nach) zu tun haben.

1.1. Was verstehen wir unter „Collaborative Blended Learning“?

Das Forschungsprojekt bezog nur Lernszenarien in die Untersuchung ein, in denen die Methode des „Collaborative Blended Learning“ eingesetzt wurde. Unter „Collaborative Blended Learning“ verstehen wir

Unterrichtsangebote, in denen die Lernenden abwechselnd in virtuellen und realen Räumen alle zusammen oder in Gruppen den Lernstoff erarbeiten und für sich selbst den Praxisbezug herstellen..

Das heißt: Alle „Collaborative Blended Learning“ Angebote bestehen aus sich abwechselnden Präsenz- und Online Teilen, in denen Lernende miteinander arbeiten.

Die Ausgestaltung der Gruppenarbeit (das „Kursdesign“) kann dabei – je nach Unterrichtskontext – unterschiedlich sein: von selbstgesteuerter Gruppenarbeit bis zu genau ausdifferenzierten Aufgabenstellungen und Vorgaben. Die Unterschiedlichkeit der Kursdesigns hängt auch ab von der Persönlichkeit, dem Wissen und der Erfahrung der Lehrenden, von den Anforderungen durch die Studierenden und von den institutionellen Vorgaben bzw. der allgemein üblichen Definition von Kurstypen (Vortrag, Vorlesung, Seminar, Workshop, etc.; siehe unten).

Die Kurse (bzw. Kursmodule) unterscheiden sich auch dadurch, in welchem Kontext Studierende sonst miteinander zu tun haben, ob sie einander bereits kennen oder nicht. Es macht einen großen Unterschied, ob ein Kurs im Rahmen eines Studiengangs abgehalten wird oder als eine eigene abgeschlossene Veranstaltung, bei der alle TeilnehmerInnen bunt zusammengewürfelt sind und vor und nach der Veranstaltung kaum je miteinander zu tun haben.

Wir werden auf die Bedeutung dieser Unterschiede später ausführlicher eingehen.

Ausgangsgeschichten

Am Anfang unseres Forschungsprojekts standen einige Geschichten, die uns bewegten und die in unserem Team Anlass für viele spannende Diskussionen waren. Wir möchten drei herausgreifen und damit anschaulich machen, wie und wo unser Nachdenkprozess und unsere Untersuchung begonnen haben.

- In einem Studiengang einer Fachhochschule wurde den Studierenden „in spe“ in einer Art Eingangsphase (die Monate vor dem eigentlichen Beginn der Lehrveranstaltungen aber nach Aufnahme in den Studiengang lag) eine Art offener Studienraum angeboten. Erst passierte einmal nichts, doch nach einiger Zeit kamen mehr und mehr Studierende auf den Geschmack, einander doch schon vor Beginn der gemeinsamen nächsten Jahre kennen zu lernen. Die Lehrgangsführung unterstützte diesen Prozess nicht besonders, lediglich, indem eine Plattform zur Verfügung gestellt wurde, damit alle relevanten organisatorischen Dokumente dort sehr schnell gefunden werden könnten. Die zukünftigen Studierenden organisierten sich den inhaltlichen Gedankenaustausch jedoch ausschließlich selbst und nutzten die Plattform in einer Art, wie sie es in am Beginn einer Präsenzveranstaltung wohl nicht getan hätten. Persönliche Details wurden ausgetauscht und der Lernprozess bis zu einem gewissen Grad strukturiert.

Wir fragten uns: Warum taten die Studierenden dies? Was waren ihre Motivationen und ihre Antriebskraft? War die Intervention der Studiengangleitung, sich rein auf das Organisatorische zu beziehen, förderlich? Welche weiteren Formen der Unterstützung könnte eine Kursleitung in dieser Situation anbieten?

- Der überbetriebliche Weiterbildungskurs, in dem mehrere Personen aus einander konkurrenzierenden Unternehmen versammelt waren, war ganz eindeutig auf Zusammenarbeit, Feedbackgeben etc. angelegt. Die Kursleitung war erstaunt, wie schnell dieser Gedanke aufgegriffen und umgesetzt wurde. Da wurden Dinge ausgetauscht, die in manchen Fällen hart an der Grenze einer Preisgabe von Betriebsgeheimnissen lagen (aber diese nie überschritten); da wurden Vorgehensweisen verglichen und eifrig voneinander gelernt. Dinge, die in einer Präsenzveranstaltung nie zustande gekommen wären, denn da wäre das Misstrauen immer zu groß geblieben.

Uns bewegt bei dieser Geschichte besonders: Wie kam die Vertrauensbildung zustande? Wie konnten diese Personen zur Zusammenarbeit und zum Voneinander-Lernen angeregt werden? Welche Faktoren begünstigten diesen Prozess? Wie hat in diesem Zusammenhang die Kursleitung agiert?

- Eine weniger gut gelungene Geschichte beschäftigte uns besonders lange: In einem Kurs, der seitens der Kursleitung sehr auf Zusammenarbeit angelegt war, konnten die TeilnehmerInnen nicht zur Zusammenarbeit gebracht werden. Sie ignorierten die Plattform komplett, sie hatten keinerlei Interesse daran, sondern begnügten sich mit den bereitgestellten Skripten. So waren zum Schluss alle frustriert und niemand hatte so recht einen Lernerfolg zu verbuchen.

Wir fragen uns: Wie können unterschiedliche Zugänge von Leitung und TeilnehmerInnen unter einen Hut gebracht werden? Was, wenn die einen (in diesem Fall die Kursleitung) eher auf Selbststeuerung aus ist, sich völlig im Hintergrund hält und nur beobachtet, die TeilnehmerInnen aber einen LehrerInnen-zentrierten Vortrag erwarten? Wie könnten so unterschiedliche Einstellungen und Erwartungen positiv und für beide Seiten befriedigend genutzt werden?

Warum und für wen haben wir dieses Buch geschrieben?

Neue Einsichten, eine Antwort auf eine Frage gefunden zu haben, das ist Anlass zur Freude, doch dies, wie Selbstdarstellungs- und Anerkennungsbedürfnis wäre wohl nicht Begründung genug, ein Handbuch zu schreiben.

In unserer Zusammenarbeit mit unterschiedlichen LektorInnen und Lehrenden an Schulen, Weiterbildungsinstitutionen und Hochschulen waren wir häufig mit Fragen (ohne befriedigende Antworten) konfrontiert, die uns einen gewichtigeren, nicht ganz so subjektiven Grund lieferten.

Viele Lehrende sagten, dass sie sich einem zunehmenden Druck ihrer Institutionen ausgesetzt sehen, E-learning effektiv und kostenminimal in ihre Lehrangebote einzubinden.

Bildungsinstitute ihrerseits stünden unter dem Druck, die Anzahl der Präsenzstunden von Lernprogrammen auf ein Minimum zu drücken, um konkurrenzfähig zu sein bzw. um arbeitenden Menschen überhaupt eine Aus- bzw. Weiterbildung zu ermöglichen. Aus diesem Grund hätten Schulen, Universitäten und Fachhochschulen Blended Learning - die Verlagerung eines Teils der Präsenzzeit ins Netz - für sich entdeckt. Allerdings sollte dabei die Qualität der Ausbildung nicht leiden.

Die Ansprüche an die Lehrenden, doch mehr mit neuen Methoden des E-learning zu arbeiten, erzeugt nicht selten Widerstand und oft auch Ratlosigkeit, wie so eine Unterrichtsmethode praktisch umgesetzt werden kann.

Wir trafen auch sehr viele Lehrende, die aus eigenen Stücken Interesse an kollaborativen Lehrmethoden hatten und damit Chancen einer Weiterentwicklung ihres eigenen Unterrichts verbanden. Sie sprachen von mangelnder Erfahrung, wie das in der Praxis ausschauen könnte. Die Skripten und Prüfungsfragen in eine Plattform zu stellen und die Lernenden aus den Klassen hinter die Bildschirme zu verbannen, das kann es doch nicht sein! In die Zeiten, wo noch das einsame Büffeln an digitalen Einzelplätzen propagiert wurde, wollte man nicht zurück.

Auch unsere ersten Schritte waren eher von „Blauäugigkeit“ gekennzeichnet und wir haben in den Jahren unseres Probierens viele unnötige Schritte gemacht und uns mehr Arbeit angetan als nötig.

Von diesen Erfahrungen wollen wir in diesem Buch erzählen, weil wir der Meinung sind, dass Erfahrungsgeschichten und Fragen zum genauer Hinsehen und Selbst-Antworten-Finden anregen können. Unsere Antworten, Einsichten und Lösungen mögen uns noch so richtig und nützlich erscheinen, doch eigentlich muss man es selbst ausprobieren und für sich passende Lösungen finden. Expecten Sie also bitte keine fix und fertigen Kochrezepte.

Dieses Handbuch kann und soll – wie gesagt - dazu anregen, auf bestimmte Punkte genauer hinzusehen: eine Abkürzung auf dem Weg zu den Aha-Erlebnissen. Wenn Sie darüber hinaus den einen oder anderen praktischen „Tipp“ für die eigene Unterrichtsgestaltung verwenden können, dann hat das Handbuch seinen Zweck erfüllt. Wir möchten vor allem der Be-

geisterung für diese Unterrichtsmethode(n) eine Schneise schlagen, indem wir zeigen, wie viel Spaß und auch Erfolg wir selbst und vor allem unsere „Lerner-Kunden“ damit erlebt haben.

Wovon sind wir ausgegangen und wie sind wir vorgegangen?

Ausgehend von 25 Fallstudien haben wir nach Kriterien gesucht, mit denen unterschiedliche Lernveranstaltungen im Detail beschrieben und Einflussfaktoren identifiziert werden können, die zum Gelingen von „Collaborative Blended Learning“ Angeboten beitragen. Die untersuchten Bildungsangebote stammen aus den Bereichen Fachhochschule und außerbetrieblicher Weiterbildung (Erwachsene).

Die Dauer der untersuchten Veranstaltungen war unterschiedlich; die Bandbreite reichte von vier Wochen bis zu einem Semester. Die Bildungsinhalte waren ebenso von Fall zu Fall verschieden: sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Wissen, Softskills und Erlernen von bestimmten Techniken und Fertigkeiten, etc. Alle Angebote wurden durch TutorInnen begleitet, in vielen Fällen durch Lehrende an einer Fachhochschule. Die Vorgehensweise der Lehrenden war dabei durchaus unterschiedlich und z.T. in der beruflichen Herkunft der Lehrenden begründet. Einige kamen aus der Welt des Internets und der Technologie, andere sind schon lange Lehrende im Präsenzbereich und kamen erst kürzlich zum E-learning.

Allen Angeboten war gemeinsam, dass eine Lernplattform eingesetzt wurde. Diese wurde in allen Fällen zur Unterstützung der Kommunikation und der Kollaboration genutzt. Darüber hinaus diente sie zum Austausch von Dokumenten und zur Dokumentation des Lernfortschrittes. Die verwendete Software war jedoch sehr unterschiedlich.

In einem ersten Schritt haben wir zehn Fallbeispiel miteinander verglichen und darüber diskutiert, was ausschlaggebend dafür hätte gewesen sein können, warum es einmal so und dann so, einmal sehr gut und dann wieder weniger gut gelaufen ist. Die zunächst eher aus „dem Bauch der Erfahrung“ heraus formulierten Unterscheidungskriterien bzw. Einflussfaktoren haben wir dann systematisiert und bei weiteren Fällen auf ihre Aussagekraft hin untersucht.

In einem zweiten Schritt haben wir diese „Beschreibungen“ kodifiziert und eine Liste mit etwa siebzig in Gruppen gegliederte Kriterien zusammengestellt, die als Grundlage für die Befragung von weiteren TutorInnen diente. Schließlich wurde ein Sample von 30 Lehrangeboten zusammengetragen, die mit den erarbeiteten Kriterien quantitativ und qualitativ analysiert und ausgewertet wurden. Diese Vergleiche dienen als Grundlage für die vorliegende Publikation und die Ergebnisse fließen weiterhin in den Erfahrungsaustausch innerhalb unserer E-learning Community ein.

Aufbau der Publikation

Soweit Teil 1, die „Begrüßung des Auditoriums“. Im anschließenden zweiten Abschnitt des Buches haben wir versucht, die gedankliche Landschaft, das Theoriefeld aufzuackern, denn diesen Nährboden, auf dem das „Collaborative Blended Learning“ sprießen soll, halten wir für sehr wichtig. Lesen Sie es als Basisorientierung, sozusagen als unser schnell hingepinselltes „Lehr-Weltbild“.

Im dritten Teil zeigen wir Aspekte auf, die bei der Vorbereitung einer „Collaborative Blended Learning“ Veranstaltung wichtig sein können. Das betrifft vor allem Aspekte in der Organisation, der Art der Lehrveranstaltung, der TeilnehmerInnen, Ihrer Lernziele, ihrer eigenen Rolle als Lehrkraft und der Lernplattform. Wir zeigen Ihnen in diesem Zusammenhang auch Möglichkeiten, die sie als Lehrkraft, als TutorIn oder/und ModeratorIn eines solchen Online Events haben und beleuchten sinnvolle und praktikable Schritte zur Evaluation (im Sinne ihrer eigenen Reflexion).

Im vierten Kapitel stellen wir einige Möglichkeiten von unterschiedlichen Designs und Methoden vor, die sie bei der praktischen Umsetzung haben. Die Auswahl und der Einsatz dieser Designs und Methoden hängen natürlich immer von den im dritten Kapitel beschriebenen

Parametern und Faktoren ab. Die „praktischen“ Designs sollen Ihnen Anhaltspunkte für Ihre eigene Arbeit in unterschiedlichen Situationen bieten. Wir möchten Ihnen damit zeigen, dass es eine Vielzahl von Möglichkeiten der Umsetzung gibt - und am wichtigsten, dass es nicht um richtig oder falsch geht. Vieles hängt von Ihrer persönlichen Situation ab und es bedarf einfach des Ausprobierens und Testens, was bei Ihnen und Ihren TeilnehmerInnen am besten passt und funktioniert! Lassen Sie sich mit uns auf das Abenteuer "Collaborative Blended Learning" ein und berichten Sie uns bitte von Ihren Erfahrungen!

Johann Ortner, Wien, Jänner 2006

Collaborative Blended Learning: Eine Orientierung für Lehrende, ModeratorInnen und TutorInnen zum Thema: Wie kann ich das E-Medium für Lernprozesse in der Erwachsenenbildung nutzen? von Barbara Buchegger, Julia Halwax, Lotte Krisper-Ullyett, und Johann Ortner (**Broschiert** - 1. Februar 2007, facultas-wuv Universitätsverlag)

Kurzbeschreibung

Collaborative Blended Learning ist eine Spezialform des Blended Learning, der Kombination von Online- und Präsenzphasen. Collaborative Blended Learning entfaltet seine volle Wirkung dann, wenn die Teilnehmer einer Lernveranstaltung nicht nur vom Vortragenden sondern auch voneinander viel lernen können. Dies trifft vor allem auf die Erwachsenenbildung mit hohem Praxisbezug zu. Der Lehrende tritt ein wenig zurück und überlässt den Lernenden die Bühne. Doch auch dieses Zurücktreten muss gelernt sein. Dieser Band bietet fundierte und doch leicht verständliche Einblicke und Anleitungen, wie "Collaborative Blended Learning" Veranstaltungen zu wahren "Lernfesten" für Lernende wie auch für Lehrende gemacht und Stolpersteine umgangen werden können.